

gie" (107–158, eine kürzere Fassung seines ersten Kapitels in „Resurrectio Mortuorum" 168–276). In seinem Brief an Greshake schreibt Gerd Haeffner den starken Satz: „In erster Linie kam es mir darauf an zu zeigen, daß es einen Zustand der Seele geben kann, in dem sie von diesem, uns bekannten Leib gelöst ist; wenn das nicht gegeben ist, können wir alle theologischen Bücher makulieren." (190) Sein Vortrag „Vom Unzerstörbaren im Menschen. Versuch einer philosophischen Annäherung an ein problematisch gewordenes Theologumenon" (159–180) bringt denn auch die aus der Tradition bekannten Argumente für die Unsterblichkeit der Seele (Plato, Kant). Ob damit der drohenden Makulierung theologischer Literatur schon genügend gewehrt ist, bleibe dahingestellt. Nimmt man die Position Haeffners in ihrer vollen Konsequenz, dann ist mit der Schöpfung über das ewige Leben entschieden, mit der Stiftung des substantiellen Kontinuums SEELE, und der Tod ist die Entfernung des Leibes, von dem man nicht begreift, warum ihn der Schöpfer hinzuerfinden wollte. Die Veranstaltung der Auferstehung wird zur Erinnerung, daß man einen Leib gehabt hat. O. H. Pesch, „Gott-Freiheit des Menschen. Theologische Anthropologie zwischen Seelenlehre und Evolutionstheorien" (192–224) bringt nach ausführlichen und bedenkenswerten Hinweisen zur Methode sechs Thesen, in denen er die Freiheit des Menschen bestimmt als die unverlierbare Fähigkeit zu kommunizieren, in der er von Gott gesetzt ist und gehalten wird. Vielleicht kann man hier den Punkt sehen, in dem die divergenten Ansätze in den Beiträgen dieses Buches konvergieren. Wem das zu wenig ist, der bedenke, daß auch in der Eschatologie unser Nichtwissen größer ist als das Wissen.

Salzburg

Gottfried Bachl

■ FISCHER KLAUS P., *Gotteserfahrung. Mystagogie in der Theologie Karl Rahners und in der Theologie der Befreiung*. (144.) Grünewald, Mainz 1986. Kart. DM 19,80.

K. Rahner mag für viele ein Theologe sein, der die Intellektualität der Menschen so sehr beansprucht, daß an Emotion höchstens traurige Resignation bleibt und als Erfahrung der Geheimnischarakter theologischen Denkens. Damit wäre allerdings das Anliegen K. Rahners total verfehlt, denn nicht das theologische Denken, sondern Gott selbst ist ein Geheimnis.

Fischer durchleuchtet das Denken K. Rahners mit einer bewundernswerten Kenntnis seiner Schriften und weist darauf hin, daß K. Rahner als Seelsorger geschrieben hat und daß sein Denken von der Erfahrungsstruktur der ignatianischen Exerzitien geprägt war, also von Erfahrungen, die der Mensch mit sich selbst macht. Diese Erfahrungen werden aber nicht unvermittelt übernommen, sondern geprüft, wie weit sie Hinführung zur Gotteserfahrung sind, die sich auch der normalen menschlichen Erfahrungsmöglichkeiten bedient. Der Mensch macht in Exerzitien existentielle Erfahrungen, die identisch werden mit einer Wahrnehmung Gottes als des „Ursprungs aller Tröstung" (48).

Im Vergleich mit der Theologie der Befreiung wird der sehr individualistische Ansatz K. Rahners, den dieser auch selbst zugibt, deutlich gemacht. Diesem Ansatz steht die religiöse Erfahrung des „Volkes" in der Befreiungstheologie gegenüber. Die Gotteserfahrung der Befreiungstheologie ist eine Begegnung mit Gott, dessen Trost nicht nur der einzelnen Seele zuteil wird, sondern dem Menschen, der auch in sozialen Zusammenhängen steht und auch in diesem Zusammenhang Befreiung ersehnt.

Wer viel Ausdauer hat und mit dem Denken K. Rahners und der Befreiungstheologie bei L. Boff, G. Gutiérrez, J. Sobrino u. a. schon etwas vertraut ist, wird dieses Buch mit Interesse lesen und sich dann auch die Frage P. Eichers in der Besprechung einer früheren Veröffentlichung Fischers die Frage stellen, ob K. Rahner wirklich persönliche Erfahrung in theologische und philosophische Sprache übersetzen wollte. (Vgl. P. Eicher, Wovon spricht die transzendente Theologie? In: ThQ 156 (1976) 291.) Vom Umfang her ist das Verhältnis der Behandlung K. Rahners einerseits und der Befreiungstheologie andererseits etwas unproportioniert, für Rahner ca. hundert Seiten, für die Befreiungstheologie etwa zwanzig.

Für die Frage, wie weit und wo Gott für den Gläubigen erfahrbar wird, ist dieses Buch trotz aller Mühe, die es bereitet, sehr wertvoll, weil es auf Züge im Denken K. Rahners verweist, die nicht übersehen werden dürfen.

Linz

Hubert Puchberger

■ KASPER WALTER, *Theologie und Kirche*. (324.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1987. Geb. DM 48,—.

1970 veröffentlichte Kasper in dem Band „Glaube und Geschichte" eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen. Nach 17 Jahren legt er eine zweite derartige Sammlung vor (7). Es sind Arbeiten aus dem Zeitraum 1970–1986, eine Arbeit über „Kirche als Ort der Wahrheit" ist bisher nicht veröffentlicht. Der Autor versah den Band mit einem Vorwort zur gegenwärtigen Situation und zu den gegenwärtigen Aufgaben einer systematischen Theologie. Er faßt die Arbeiten in drei Gruppen zusammen: Theologie und Dogmatik heute, Theologie und Anthropologie, Kirche als Sakrament des Heils.

Kasper bringt seine Zuständigkeit auf dem Gebiet der Dogmengeschichte und der Philosophie voll zum Einsatz: wenn es um Theologie geht (ihr Gegenstand ist Gott als Heil des Menschen, 213; sie ist sozusagen die reflektierte memoria der Kirche, 12; die gegenwärtige Theologie enthält auf lange Sicht viele positive und verheißungsvolle Elemente, 11); um Wahrheit, Dogma und Unfehlbarkeit (geschichtlich ist nicht die Wahrheit Gottes in Christus Jesus, sondern die Vermittlung dieser Wahrheit, 88; infallibel ist allein die Ausrichtung auf die Wahrheit, 63); um Tradition (als Selbstüberlieferung Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist mit den Traditionszeugnissen als quasi-sakramentale Zeichen, 93 f); um Kirche als Communio (die communio-Ekklesiologie ist für die Kirche der einzige Weg in die Zukunft,